

Zu Listers 80. Geburtstag.

In der Trauer über E. v. Bergmanns tief beklagten Tod, dessen Schatten sich schon leise über die Feier seines siebenzigsten Geburtstages gelegt hatten, drückt uns der 4. April als des großen Antiseptikers Joseph Listers achtzigster Geburtstag wieder die Feder in die Hand, um diesem edlen Mann von unvergleichlicher Größe unsere herzlichsten Glückwünsche darzubringen und uns vor der Hoheit seines Erdenwallens und den Früchten seiner Lebensarbeit dankbar und ehrfurchtsvoll zu verneigen!

Will man diese verstehen, so muß man in der Geschichte der Chirurgie um ein halbes Jahrhundert und länger, also in die Schrecken der vorantiseptischen Zeiten zurückblicken! Uns, deren Studien oder Hospitaltätigkeit in dieser Zeit lagen, fährt eine dunkle Wolke über das Gedächtnis dieser jugendlich frohen Tage, denn die Säle, in denen die hehre Kunst der Chirurgie gelehrt und geübt wurde, (von den geburtshilflichen hier zu geschweigen!) waren ein großes Leichenhaus! Alle Formen der Sepsis in scheußlichem Bunde mit dem Hospitalbrande rafften die Verwundeten rettungslos dahin und vereitelten alle größeren Operationen! Wer den Umfang und die Tiefe dieses Hospitalelendes kennen lernen will, der lese die Klagen Dieffenbachs, Nussbaums, Stromeyers, Billroths, Volkmanns, H. Fischers etc. oder die jammervollen Berichte aus den Kriegslazaretten der Krim und Italiens. Hoffnungs- und machtlos standen wir diesen Seuchen gegenüber, und Dantes oft zitierte Ueberschrift über der Hölle war die der chirurgischen Spitäler! Wie oft haben wir uns als Studenten gesagt, wenn das der Erfolg unserer Studien oder, um mit dem großen englischen Dichter zu sprechen, „das Bad unserer sauren Mühe“ ist, weshalb da noch Medizin studieren?

Danach wird man sich unsern Jubel vorstellen können, als nach dem „Winter unseres Mißvergnügens durch die Sonne“ Listers ein lichter, blütenreicher Frühling in unsere Krankensäle einzog und ein wolkenloser, heiterer Himmel unsere Operationsräume überspannte! Wer diese köstliche Zeit mit durchlebt hat, dem wird dieser Tage hohes Glück ewig im Gedächtnis grünen und blühen, wie die verschwärmten Stunden der ersten Liebe!

Es ist leicht zu verstehen, daß die komplizierte Methode des antiseptical treatment nicht plötzlich und ganz gepanzert wie die

Minerva aus dem Haupte Jupiters den Studien Listers entsprungen ist! Listers glückliche Lebensverhältnisse gewährten ihm die stille Muße und gesicherte Gelegenheit zur Vornahme seiner langwierigen Arbeiten. Von Jugend auf umgaben ihn die naturwissenschaftlichen Studien seines Vaters, eines Quakers, der zwar Weinändler war, sich aber, wie der berühmte Chemiker Traube, der Bruder des großen Klinikers, mit chemisch-physikalischen Problemen in den Mußestunden erfolgreich beschäftigte. Schon 1854 wurde Lister Housesurgeon unter Symes, seines späteren Schwiegervaters, hervorragender Leitung. Das Jahr 1860 rief ihn auf die chirurgische Lehrkanzel in Glasgow, die er 1865 mit der Edinburgher, 1877 mit der Londoner am Kings-College, als Nachfolger W. Fergussons vertauschte. 1892 trat er in den Ruhestand.

Er brachte aber auch für seine Forschungen einen hellenischen Geist, welcher den letzten Gründen der Dinge nachgeht, einen königlichen Blick und einen rastlosen Fleiß mit. Theoretische Anschauungen über den Fäulnisprozeß nach Pasteurs bedeutenden Vorarbeiten und die klinische Tatsache, daß subcutane Wunden einen auffallend günstigen Verlauf gegenüber offenen nehmen, leiteten ihn. Sie ergaben zwei Aufgaben: die Fäulnis in den Wunden zu verhüten oder zu ersticken und die Wunden so schnell und sicher

wie möglich in subcutane zu verwandeln. Die Erfüllung der ersteren gewährte ihm die Karbolsäure, welche er 1865 — gleichsam im Morgenrauen der Antisepsis — in wässrigen, dann in öligen Lösungen auf Lint, von 1868 ab in Kitt- oder Pflasterformen und erst von 1870 durch Imprägnation in Mullstoffe verwendete. Durch Karbolkitte und -pflaster suchte er auch die Wunden abzuschließen, später verwendete er dazu immer dickere Lagen imprägnierter Mullstoffe, Watte und Binden. 1868 eröffnete er Abscesse unter Karböllint und nahm zur Wundbedeckung Karbol-

protektiv. Auch fing er an, die Wunden und Abscesse je nach Bedarf bis zur Aetzung mit Karbollösungen zu spülen. 1869 nahm er Catgut zur Naht und Unterbindung. Daneben vermied er jede unreine Berührung und unnötige Beunruhigung der Wunde durch häufigen Verbandwechsel, den er von 1870 ab unter dem Schutz von Karbolspray verrichtete. So wurde sein antiseptical treatment 1871 fertig. Er veröffentlichte es in einer einfachen, von Kraft und Wahrheit getragenen Sprache, die wie ein mächtiger Glockenklang durch England tönte. Doch galt der Prophet auch hierbei wieder nichts in seinem Vaterlande, denn seine Methode — originell in ihrer Entwicklung und Vollendung und sicher den aseptischen Wundverlauf garantierend — fand die abfälligste Kritik, und die berufenen Vertreter der Chirurgie „hatten's ihren Spott damit!“ 1872 brachte sie A. W. Schultze in einem sehr verdienstvollen Vortrage in Volkmanns Sammlung (No. 52) nach Deutschland, in dem die Chirurgen mit Befriedigung eine durch Listers Vorarbeiten geförderte offene Wundbehandlung trieben. Auch hier begegnete sie teils offener Ablehnung, teils theoretischen und klinischen Zweifeln bis die mächtige Autorität Volkmanns in ihrer dringlich-rücksichtslosen Art und die feinen, mit attischem Salze gewürzten Berichte Thierschs für dieselbe eintraten. Die lebhaften und überaus lehrreichen Debatten auf den nächstfolgenden Chirurgenkongressen zwangen nun schnell die ganze deutsche Chirurgie, mit fliegenden Fahnen in Listers Lager überzugehen. Je allgemeiner dies geschah, je mehr das Verständnis der Methode wuchs, um so frappanter traten ihre Vorzüge hervor. Bis in das Elend der Verbandplätze und in den Jammer der Lazarette im Kriege erstreckten sich die erlösenden Wirkungen der Antisepsis. Kurz! Die Chirurgie war mit einem Male der blühendste Zweig am mächtigen Baume der Medizin geworden! Es ist ja im Laufe der Zeiten an dem komplizierten und kostspieligen Verfahren Listers viel verfallen, ja aus der Antisepsis die Asepsis geworden, doch stehen die festgefügteten Grundmauern der Antisepsis, die Listers Meisterhand errichtet hat, noch unerschüttert da, wie ein rocher de bronze! Sollen wir hier noch von den anderen Arbeiten Listers reden? Durch sein antiseptical treatment ist er ja schon eingereiht

in den kleinen Kreis der erlauchten Erlöser des Menschengeschlechts und Jenner, dem Erreter von Tod und Entstellung, Morton und Wells, den Besiegern des Schmerzes, des grimmigsten „Feindes“ des Menschenglücks und der Lebensfreude, gleich zu stellen. So wird den edlen Mann mit den tiefen freundlichen Forscheraugen, der trotz der vielen hohen Ehrungen, die er erfuhr, seine Straße in stiller, vornehmer Bescheidenheit zieht, der Lorbeer der Unsterblichkeit schmücken, solange die Geister der Nationen sich zum großen Evangelium der Dankbarkeit bekennen. Es ist das Privilegium der Größten im Lande, daß sie ihre Jahre hoch bringen wie die Eichen in unsern Wäldern, „aufgebaut so hoch da droben!“ Das ist auch Lister von einem gnadenreichen Geschick gewährt worden! Wir aber wollen ihm noch viel ungetrübt glückliche Jahre eines umfriedeten Lebensabends wünschen und ihm zum selten schönen Feste des 4. April, welches die ganze gebildete Welt der Erde froh bewegt mit ihm feiert, diese armseligen Zeilen als ein kleines Blatt zu seinem überreichen Lorbeerkranz über den uns trennenden Kanal wehen lassen! H. Fischer (Breslau-Berlin).

